

di schwarzi chatz

Zeitung der Freien Arbeiter*innen Union in der Schweiz



Arbeitskampf in der UPD: Wir haben gewonnen – doch zu welchem Preis?

Der Arbeitskampf in der UPD (Universitäre Psychiatrische Dienste) in Bern hat gezeigt, dass es sich lohnt, zu kämpfen.



Demonstration gegen Angebotsabbau und Entlassungen bei den psychiatrischen Diensten in Bern, März 2024

Anfang 2024 hat die UPD-Leitung kommuniziert, dass das Freizeitzentrum metro und die Werkstatt Holzplatz geschlossen werden, das Recovery College Bern nicht weiter finanziert wird und im internen Sozialdienst eine grosse Anzahl Stellen gestrichen werden. All das hätte bedeutet, dass die Psychiatrie sich mehrere Jahrzehnte zurückbewegen würde. Die soziale Dimension wurde mit den bedrohten Angeboten konkret berücksichtigt. Niederschwellige, freiwillige Ansätze wie im metro und Peer-orientierte Ideen wie das Recovery College drohten wegzufallen. Insgesamt sollten ungefähr 25 Menschen ihre Stellen verlieren. Die Nutzer*innen der Angebote verlieren Angebote, welche für sie enorm wichtig sind.

Dem Branchensyndikat Soziales gelang eine breite Organisation unter den Arbeiter*innen in der UPD, aktuellen und früheren Nutzer*innen der Angebote. Der Austausch wirkte sich stärkend auf die Individuen aus, und durch die kämpferische Energie konnten in kürzester Zeit viele Informationen zusammengetragen, Medienartikel realisiert und eine Demonstration organisiert werden.

Der Druck der Betroffenen und die breite Solidarität auf der Strasse zeigten Wirkung. Auch wenn in der Schweiz und im Sozialen sowieso eine Tradition des Union Busting durch «nicht-drüber-reden» besteht, waren wir wirkungsvoll. Bei den Stellenstreichungen stellte sich heraus,

(weiter auf Seite 2)

Frühling 2025

Nr. 73 17. Jahrgang

www.fauunion.ch | zeitung@faubern.ch

In dieser Ausgabe

Arbeitskämpfe in der Schweiz	3
Generalversammlung 2024	3
Internationale News	4
Interview mit Helge Döhring	6
Jour-fixe der FAU Bern	10
Gründungserklärung der FAJ Basel	11
Update der Freien Arbeiter:innen Jugend Schweiz (FAJ)	12
Sport News: Antira Cup 2024	13
A mauvaise paye, mauvais travail! — Émile Pouget	14
Quand les sabots se mettent à danser au rythme de la lutte de classe	17
Agenda	18

Die Dinge bewegen sich, sowohl in der FAU Schweiz als auch bei anderen Basisgewerkschaften. Seit einiger Zeit wird diese Zeitung von einer neu zusammengesetzten Arbeitsgruppe herausgegeben. Wir berichten insbesondere darüber, was in der FAU Schweiz gerade läuft, aber auch über Neuigkeiten aus dem Ausland. Denn es was gibt es Motivierenderes, als zu sehen, was alles so läuft? Auch wenn nicht alle Kämpfe vorbehaltlos gewonnen werden, so können wir immer etwas dazu lernen. Das ist das Fazit aus dem Text zum Arbeitskampf bei den UPD, der übrigens bei Weitem nicht verloren ging. Wir freuen uns sehr, euch eine neue, spannende Ausgabe zu präsentieren und hoffen, dass ihr darin etwas Inspiration findet.

Les choses bougent, aussi bien au sein de la FAU Suisse que dans d'autres syndicats de base. Depuis quelque temps, ce journal est édité par un groupe de travail nouvellement constitué. Nous informons en particulier sur ce qui se passe en ce moment dans la FAU Suisse, mais aussi sur les nouvelles de l'étranger. Car quoi de plus motivant que de voir que ça bouge partout? Même si tous les combats ne sont pas gagnés à tous les niveaux, nous avons toujours quelque chose à apprendre. C'est la conclusion du texte sur le conflit de travail aux SPU, qui n'a d'ailleurs pas été perdu, loin de là. Nous sommes très content-es de vous présenter un nouveau numéro de ce journal et espérons que vous y trouverez un peu d'inspiration pour votre futur travail syndical!

Arbeitskampf in der UPD (von Seite 1)

dass diese wesentlich kleiner ausfallen wird, da in der Leitungsetage ein falscher Rechnungsansatz genutzt wurde und daher Rechnungsfehler entstanden sind. Uns ist klar, dass es sich nicht um Rechnungsfehler, sondern um einen Versuch eines Leistungsabbaus handelte. Dieser und unsere Erfolge im Arbeitskampf sollten durch einen vermeintlichen «Rechnungsfehler» kaschiert werden. Auch der bestehende Stellenabbau bedeutet einen Leistungsabbau und persönliche Schicksalsschläge. Weiter ist wichtig zu erwähnen, dass die Angestellten seit der Kommunikation des Stellenabbaus während Monaten in einer unsicheren Lage waren, da unklar war, wem gekündigt wird.

Das Freizeitzentrum metro schloss im April 2024 seine Türen. In Gesprächen mit dem Kanton und der UPD sowie mit einem Vorstoss im Grossrat sieht es so aus, als könnte das metro in Zukunft den Betrieb wieder aufnehmen. Die unnötige Extrarunde bedeutet für die Nutzer*innen des Angebots und die Angestellten eine Zäsur.

Das Angebot der Werkstatt Holzplatz soll nach dem ganzen Hin-und-Her ebenfalls weitergeführt werden. Das ist auch gut so, denn das neue Gebäude wurde 2020 eigens für den Holzplatz neu gebaut.

Das Recovery College Bern gründete nach der Hiobsbotschaft einen Verein, um die Finanzierung zu sichern. Durch die Annahme des Vorstosses im Grossrat

sieht es so aus, als würde das wichtige Bildungsangebot in Zukunft finanziell vom Kanton unterstützt.

Mittlerweile wurden der gesamte Verwaltungsrat und die Geschäftsleitung personell ausgewechselt und fast alle Kürzungen rückgängig gemacht. Dies bedeutet keine Einsparung für den Kanton resp. die UPD und nur eine grosse Unsicherheit sowie Belastung bei den Angestellten und den Nutzer*innen.

Wir bilanzieren: Unser Kampf für die Erhaltung der Stellen, für die soziale Dimension in der psychiatrischen Versorgung und gegen einen Leistungsabbau zeigte Wirkung. Auch die Art und Weise, wie wir in der FAU Arbeitskämpfe führen, hat sich bewährt. Wir haben niemals über, sondern immer mit den Betroffenen geredet. Wir haben uns organisiert. Wir haben den Frust miteinander geteilt.

Text:
Nora Hunziker,
Branchensyndikat Soziales der FAU
www.faunion.ch
gpsoz@faunion.ch



Weitere Arbeitskämpfe in der Schweiz

Simmental: Hüttengastro

Vor einem Jahr, Ende Januar 2024, meldeten sich einige Angestellte der Kappeler Gastro AG (auch als Hüttenzauber bekannt) in Zweisimmen beim Lokalsyndikat Bern, weil ihnen plötzlich ihre Unterkünfte mit einer Frist von sechs Tagen durch Kappeler, die Vermieterin, gekündigt wurden.

Ein paar Tage später kam ein weiterer Vorfall dazu: alle Personen, die uns kontaktiert hatten, wiesen unbegründete Lohnabzüge auf ihrem Lohnzettel auf. Eine Person hatte sogar einen negativen Nettolohn!

Kurz darauf meldeten sich Angestellte von Bergbahnen Adelboden-Lenk, die im gleichen Haus wie die Anderen wohnten: ihnen wurden geschuldete Krankentag-gelder einfach nicht ausgezahlt.

Damit startete ein harter Arbeitskampf, der fast ein Jahr dauerte. Die zwei Unternehmen stellten sich taub. Als wir eine Öffentlichkeitsaktion vor deren Türen organisierten, reichte eine sogar eine Strafanzeige für üble Nachrede und Nötigung ein.

Als Resultat von zwei Verhandlungstagen haben sich die Arbeiter*innen mit den Unternehmen geeinigt, dass diese ihnen insgesamt CHF 14 000.– nachzahlen müssen. Und die Strafanzeige? Sie wurde nicht weiter verfolgt. Kämpfen lohnt sich!

TOBS (Theater Orchester Biel Solothurn)

Die FAU ist mittlerweile die mitgliederstärkste Gewerkschaft beim nicht künstlerischen Personal und hat sich mit der Leitung zu ersten Gesprächen getroffen. Weitere Entwicklungen stehen für die nächsten Wochen an.

Einzelpersonen

Wir haben eine Person aus Südeuropa über mehrere Monate begleitet. Es ging um Änderungen bezüglich Homeoffice, woraus sich Probleme mit der Vereinbarkeit von Arbeit und Familie ergeben haben. Als diese Person versucht hat, die Situation zu klären, verschlechterte sich das Betriebsklima enorm, so dass die Gesundheit dieser Person Schaden nahm. Der Fall konnte nun mit einer Selbstkündigung abgeschlossen werden. Gegen Mobbinggeschichten vorzugehen, ist enorm schwierig, da die betroffenen Personen Kraft und Willen haben müssen, sich der Situation noch länger und vor Gericht auszusetzen. Für uns steht aber die Gesundheit unserer Mitglieder an oberster Stelle.

Bericht der Generalversammlung 2024

Rückblick...

Am 2. November haben rund 40 Personen vor Ort im Holligerhof in Bern sowie online an der jährlichen Generalversammlung der FAU teilgenommen. Wie jedes Jahr bot die GV eine tolle Möglichkeit, sich über Lokal- und Branchensyndikate hinweg auszutauschen und zu vernetzen und zeigte auf, wie dynamisch und aktiv die FAU ist. So wurde gleich über drei Neugründungen abgestimmt bzw. informiert (Lokalsyndikate Biel und Winterthur sowie FAJ Basel). Ausserdem stellte der Prekarifonds nach der Gründung im letzten Jahr zum ersten Mal seine Tätigkeiten vor; seit der offiziellen Inbetriebnahme des Fonds im März wurden vier Mitglieder bei finanziell prekären Situationen mit einem Beitrag unterstützt.

... und Ausblick

Darüber hinaus diente die GV auch in diesem Jahr dazu, die Strukturen der FAU zu diskutieren und notwendige Änderungen vorzunehmen. Aufgrund eines Antrages der FAU Romandie und

im Einklang mit einem ähnlichen Antrag der FAJ werden zukünftig die Regionen auf Föderationsebene aufgelöst. Dies bedeutet, dass sich FAU-Mitglieder in grösseren oder kleineren regionalen Zusammenhängen (Stadt und Agglomeration Bern oder Emmental) zusammenschliessen können, die Regionen auf Föderationsebene (z.B. FAU Mitte) aber nicht mehr existieren. Was dies konkret in der Umsetzung heisst und was für diese Anpassung in Angriff genommen werden muss, wird im Laufe des nächsten Jahres von allen interessierten Mitgliedern diskutiert und umgesetzt. Zudem werden die Delegiertensitzungen auf Föderationsebene wieder eingeführt. Dieser Antrag wurde von der FAU-Ko eingereicht und seine Umsetzung dient der ebenso beschlossenen Neuorganisation der FAU-Ko. Diese Neuorganisation ist nötig, da die FAU-Ko nach einem Jahr ihres Bestehens die Bilanz ziehen musste, dass die aktuellen Strukturen es ihr nicht erlauben, ihr Mandat zu erfüllen. Daher wird die FAU-Ko neu als

Stabstelle fungieren, die den Syndikaten Dienstleistungen anbietet. Zum Funkt-ionieren ist die FAU-Ko allerdings nicht nur auf passende Strukturen, sondern auch genügend motivierte Mitglieder angewiesen. Daher ist es sehr erfreulich, dass sehr viele Mitglieder sich an der GV bereit erklärten, Mandate der FAU-Ko zu übernehmen. Vielen Dank an dieser Stelle an alle bisherigen und neuen Mitglieder der FAU-Ko für ihre unerlässliche Arbeit!

Dringend Mithilfe benötigt: AG Social Media

Dringend auf Unterstützung angewiesen ist ausserdem auch die AG SocMed. Social Media spielt eine entscheidende Rolle in der Vermittlung unserer Arbeit und unserer Inhalte an ein breiteres Publikum und ist daher ein unverzichtbares Mittel unserer Arbeit. Kannst du dir vorstellen, bei der AG SocMed mitzuwirken? Dann melde dich unter info@faunion.com.

Internationale News

Hoch die internationale Solidarität! Als Basisgewerkschaft ist die FAU eingebettet in ein ganzes Netzwerk von kämpferischen Gewerkschaften. Weil es gut tut, über den eigenen Tellerrand zu schauen, hier News aus aller Welt.

Italien

Nach einem erfolgreichen Arbeitskampf in der Region Florenz, geführt von der lokalen Basisgewerkschaft Sudd Cobas, bekamen Arbeiter*innen einer Zulieferfirmen, welche Lederprodukten für die Edelmarke Montblanc herstellen, mehr Lohn und die 40-Stundenwoche. Nun hat Montblanc, welche dem Schweizer Richemont-Konzern gehört, die Verträge mit eben dieser Zuliefererfirma gekündigt, weil die Firma «nicht dem Richemont-Verhaltenskodex» entspricht. Menschwürdige Arbeitsbedingungen und faire Löhne sind also bei der Firma des Milliardärs Johann Rupert nicht erwünscht.

Ebenfalls in der Nähe von Florenz befindet sich die ehemalige Fabrik des Autozulieferers GKN Automotive in Campi

Bisenzio. 350 ehemalige Angestellte besetzen diese nun schon seit 1,5 Jahren und halten eine «unbefristete Betriebsversammlung» ab, eine legale Form der Werksbesetzung. Eine neu gegründete Genossenschaft (GFF) hat nun genug Geld, unter anderem per Crowdfunding gesammelt, um als die «erste öffentliche, nachhaltige und am Gemeinwohl orientierte Fabrik Italiens» die Produktion von Photovoltaikanlagen, Lastenfahrräder sowie Batterien aufzunehmen. Auch die Politik sah sich ab des Erfolges und der breiten Unterstützung gezwungen mitzuziehen. Die Regionalregierung traute sich aber nicht eine Enteignung, die per Gesetz in Italien möglich wäre, anzustossen. Dennoch wurde eine regionale Entwicklungsgesellschaft auf den Weg gebracht und somit das Kollektiv legalisiert. Ein schöner Erfolg!

Spanien

In Gijon sind sechs Anarchosyndikalist*innen der Gewerkschaft CNT (die «6 de la Suiza») wegen Beteiligung an einem Arbeitskampf zu dreieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt worden. Es begann

alles im Jahr 2016, als sich eine Arbeiterin der Konditorei «La Suiza» an die anarchosyndikalistische Gewerkschaft CNT wandte. Sie war in ihrer Schwangerschaft von ihrem Arbeitgeber gekündigt worden. Ihr wurden Urlaubstage und geleistete Überstunden nicht ausgezahlt und sie warf ihrem Chef sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz vor. Da sich der Arbeitgeber nicht auf Verhandlungen mit der Gewerkschaft einlassen wollte, schritt diese zum Mittel der direkten Aktion. Es wurden Kundgebungen vor dem Geschäft abgehalten und die Nachbarschaft dadurch über den Fall informiert. Der Inhaber des Geschäfts begann daraufhin, Personen aus der Kundgebung wahllos anzuzeigen. Im Verlauf dieser Auseinandersetzung meldete er dann die Insolvenz seines Geschäfts an. Aufgrund der Anzeigen wurde ein Verfahren eröffnet, das zu einer Verurteilung der Angeklagten wegen «fortgesetzter schwerer Nötigung und eines Verstoßes gegen die Rechtspflege wegen Belästigung des Geschäftsinhabers» führte. Schwere Nötigung ist in Spanien als eine Art Erpressung von Geld definiert. Die Anarchist*innen wurden verurteilt,



Protestaktion in Solidarität mit den «6 de la Suiza»

weil sie laut des Gerichts versuchten, durch ihre Kundgebungen den Inhaber zu erpressen, damit dieser ihnen ihre Forderungen bezahle. Da sie den Fall nicht angezeigt hätten, hätten sie nicht den Konflikt lösen, sondern nur sich selbst bereichern wollen. Anzeigen bei Arbeitskonflikten können nur in bestimmten Fristen gestellt werden und bis die Kläger*innen Recht bekommen, kann es Jahre dauern. Daher entscheiden sich viele Menschen in Sektoren wie der Gastronomie zum Mittel der direkten Aktion, um mit Kundgebungen und öffentlichkeitswirksamen Aktionen den Chef dazu zu bringen, ausstehende Löhne auszuzahlen. Das Urteil ist also als direkter Angriff auf das vor allem von Anarchosyndikalist*innen verwendete Mittel der direkten Aktion zu verstehen. Richter Mayo, für seine harte Gangart gegen Gewerkschaften bekannt, verurteilte die Sechs wegen «schwerer Nötigung» und «Behinderung der Justiz» zu diesem unfassbaren Urteil. Die CNT soll ausserdem eine Entschädigung in der Höhe von 150 000 Euro bezahlen. Das Urteil wird nun vor europäischen Gerichten angefochten, nachdem der höchste spanische Gerichtshof das Urteil bestätigte.

USA

Streikwelle von Miami bis Seattle. Abseits des Wahlkampfgetöse waren in den USA Sprechchöre streikender Arbeiter*innen zu hören. Dies, weil die Löhne seit rund zehn Jahren stagnieren und die Arbeitsbedingungen sich verschlechtern. So streikten Hafenarbeiter*innen an Ost- und Südküste in mehreren Städten. Der Streik dauert nur drei Tage, auch weil er eine «Bedrohung» der bis anhin guten Wirtschaftslage darstellte. Dieser nicht unerhebliche Einfluss auf die Wirtschaft bewegte die Regierung Bidens, sich nicht auf ein gewerkschaftsfeindliches Gesetz zu berufen, welches US-Präzis erlaubt, einen Streik zu verbieten. Das Resultat des Aufstands waren Lohnerhöhungen von bis zu 62%. Die Verhandlungen über die Automatisierung der Häfen wurden vertagt. Bisher haben die Gewerkschaften halbautomatische Maschinen zugelassen. Die Einführung neuer Technologien, welche menschliche Arbeitskraft ersetzen, ist schon länger ein wesentlicher Grund für Konflikte.

Arbeitskampf bei Boeing: 33 000 Mitarbeitende des angeschlagenen Luftfahrtkonzern erkämpften sich in einem siebenwöchigen Streik 38% mehr Lohn. Die

Wut der Beschäftigten kochte hoch, als die Konzernleitung den Tarifvertrag kündigte und damit drohte, die Produktion in ein neues gewerkschaftsfreies Werk zu verlagern. Die streikenden Angestellten mussten während des Streiks mit einem Streikgeld von 250 Dollar über die Runden kommen und nahmen teilweise auch Zusatzjobs an.

Auch in der amerikanischen Hotellerie streikten Gruppen der Gewerkschaft Unite Here für höhere Löhne, mehr Personal sowie die Rücknahme der Kürzungen aus der Coronazeit. Es handelt sich um rollende Streiks, auf welche sich Hotels nur schwer vorbereiten können und die sich an der Strategie der selektiven Arbeitsniederlegungen orientieren, welche die United Auto Workers bei ihren Streiks im Jahr 2023 angewendet haben. Einige Streiks dauerten Wochen, in mehreren Fällen wurden bereits neue Tarifverträge abgeschlossen. So erreichten Beschäftigte des Hilton San Diego nach 38 Tagen Streik, dass es in ihrem neuen Vierjahresvertrag auch Regelungen zu «Verbesserungen bei der Arbeitsbelastung, belästigender Sprache, zur Änderung der Trinkgeldpolitik sowie mehr bezahlte Urlaubstage und Freizeit».



Unterstützende der Werksbesetzung in Florenz

«Ökonomisch als Sozialisten, politisch als Föderalisten und kulturell als Anarchisten, zusammengenommen als Anarchosyndikalisten»

Ein Interview mit Helge Döhring

Helge Döhring ist Historiker und Literaturwissenschaftler und lebt Bremen. Er veröffentlicht regelmässig Bücher zur syndikalistischen und anarchistischen Arbeiterbewegung, ist Mitarbeiter und Mitbegründer des Instituts für Syndikalismusforschung und Mitherausgeber des Jahrbuchs «Syfo – Forschung & Bewegung».

Schwarzi Chatz: Kannst du die Idee des Anarchosyndikalismus kurz skizzieren?

Helge Döhring: Der Anarchosyndikalismus verfügt über Ideen und Strukturen, die einen freiheitlichen Sozialismus ermöglichen. Zentral ist das Konzept der «Arbeitsbörsen», das die komplette Übernahme und Koordination sämtlicher Produktionsbereiche (Industrien) und Konsumtion durch basisdemokratische und föderalistische Strukturen vor.sieht Rudolf Rocker schrieb dazu in der Prinzipienerklärung des Syndikalismus (1919): «Die Gewerkschaften der verschiedenen Berufe vereinigen sich an jedem Orte in der Arbeiterbörse, dem Mittelpunkt der lokalen gewerkschaftlichen Tätigkeit» und erklärt die Funktion wie folgt: «[...] Organisation der Betriebe und Werkstätten durch die Betriebsräte; Organisation der allgemeinen Produktion durch die industriellen und landwirtschaftlichen Verbände; Organisation des Konsums durch die Arbeiterbörsen.»

Woher kommt dein politisches Engagement und wo stehst du heute?

Ich politisierte mich zunächst ganz praktisch und ohne Bücher. Meine Jugend prägte seit 1991 «Antifaarbeit», die in der niedersächsischen Provinz auch Zeitungen, Infoladen, Archiv hervorbrachte, schliesslich selbstverwaltete Jugendzentrumsarbeit. In Bremen war ich seit 1998 zwölf Jahre in der FAU, Sekretär, Archi-

var, Kassierer, mit Lokalzeitung, Ladenlokal mit vielen Aktionen. In der BundesFAU Teilredakteur der «Direkten Aktion» und Sekretär der Föderation der Bildungssyndikate. Schliesslich vertiefte ich mich in Theorie und Geschichte, jedoch in der Einsicht, dass alle Erkenntnisse und Erfahrungen meiner biographischen Entwicklung zusammenwirken: Aktivismus – Administration – Theorie. In diesem Sinne gründete ich 2007 mit anderen das Institut für Syndikalismusforschung. Aus der Bewegung für die Bewegung. Wir sind alle in der Lohnarbeit tätig. Ich arbeite im Transportbereich.

Nicht nur in Deutschland erstarkt eine rechtspopulistische bis rechtsextreme Bewegung. Welche Lehren ziehst du diesbezüglich aus der Geschichte der anarchosyndikalistischen Bewegung?

Überall sollten Praktiken sozialistischer Ökonomie, des Föderalismus und einer Kultur der gegenseitigen Hilfe eingeübt werden, um dem Faschismus seine Grundlagen (Kapitalismus, Zentralismus und Obrigkeitshörigkeit) zu entziehen. Jede Form von konstruktivem Antifaschismus sollte diese Komponenten als Hauptkriterien formulieren und als Strategien gegen reaktionäre Kräfte bewerben. Was die Bewegung in Deutschland in den 30er Jahren betrifft, ging diese nicht am Faschismus zu Grunde, sondern weit vorher durch Zermüpfungstaktiken der Sozialdemokratie (auch Zentralgewerkschaften) und deren Bündnissen mit nationalistischen und faschistischen Kräften. Die Föderalisten standen auf einer Seite, die Zentralisten auf der anderen. Und das ist wichtig. Denn «Links-Rechts»-Kategorien verschleiern aus anarchosyndikalistischer Sicht die Frontverläufe.

Im Interview zum 100-jährigen Bestehen der FAUD¹ hast du die Definition formuliert, dass der politische Faschismus bei der Einschränkung der gewerkschaftlichen Freiheiten anfängt. Du stellst fest: «Je weniger sich Gewerkschaften entfalten können, desto mehr Faschismus herrscht in einem Land.»

Wie sieht es aus mit der Gewerkschaftsfreiheit in Deutschland?

Die Zentralgewerkschaften stehen unter rechtlichem Schutz. Nur sie und ihre Methoden sind vom Arbeitsrecht generell legalisiert. Politische Gewerkschaften wie die FAU, die nicht dem DGB angehören, werden nur als politische Vereinigungen angesehen. Als solche können sie leichter illegalisiert werden und sind von offiziellen Verhandlungen mit den Kapitalisten ausgeschlossen. Da sie gesetzlich nicht tariffähig sind, können sie ihre Mitglieder nicht offiziell repräsentieren. Das bringt agitatorische Nachteile in den Betrieben und macht sie weniger attraktiv, da sie kaum Sicherheiten bieten können. Es spielt dann keine Rolle, ob die Zentralgewerkschaften real ebenso wenig



Helge Döhring

Sicherheiten geben, wenn sie ihre Mitglieder systematisch verkuhhandeln und für sie einen Dauerzustand prekärer Arbeitsverhältnisse absegnen: Leiharbeit, Hartz IV-Reform usw.

Wo auch immer die FAU versucht, sich als Gewerkschaft zu etablieren, wird es stets Versuche geben, Konkurrenzgewerkschaften zu etablieren, die unter der Kontrolle des DGB und damit des Kapitals stehen. Die Chancen der FAU liegen dort, wo es für die DGB-Gewerkschaften finanziell nicht lukrativ ist, zu agitieren: Im Bereich der prekären Beschäftigung. Genau dort stösst die FAU zur Zeit vor und gewinnt Mitglieder. Die FAU müsste diesen Widrigkeiten zum Trotz erst einmal den Ruf überregionaler Durchsetzungs- oder Verhandlungsfähigkeit erlangen. Das ist die nächste Stufe, die die FAU zu meistern hat. Sollte sie das erreichen, drohen ihr Diffamierung, Repression und Illegalisierung. Die Zentralgewerkschaften werden an der Spitze dieser Angriffe stehen, und ihre Kader in den Betrieben am aggressivsten gegen unsere Kollegen und Kolleginnen agieren. Das lehren uns die Kämpfe der «Gewerkschaft der Lokomotivführer» (GdL). Die FAU wird von überall in die Zange genommen werden. Darauf sollte sie vorbereitet sein. Ihr bester Schutz sind gut ausgebildete, zähe und ideell gefestigte Kader, eine möglichst breite Verankerung in der Bevölkerung und eine föderalistische Organisationsweise.

2018 formierte sich die Klimabewegung, die rasch zu einer breiten Bewegung anwuchs. Gerade im Film «Der Laute Frühling» (2022) von Labournet.tv wird die Klima- mit der Arbeiter*innenbewegung in Beziehung gesetzt. Grob skizziert, wird im Film die Übernahme der Produktionsmittel durch die Arbeiter*innen erprobt und die Klimaaktivist*innen aufgefordert, sich am Arbeitsplatz zu organisieren. Das Szenario erinnert sanft an den Revolutionsroman «Das letzte Gefecht» von Pouget/Pataud. Entsteht gerade ein neues Bündnis, wovon auch die Bewe-

gung profitiert, oder bleibt es eine theoretische Debatte? Der Anarchosyndikalismus hat ja effektive Werkzeuge für den System Change – die leider viel zu wenig bekannt sind.

Bestimmte Ideen und Methoden des Anarchosyndikalismus wirken längst in breiten und dominierenden Schichten der Gesellschaft oder haben sich in einigen Bereichen sogar durchgesetzt (Pädagogik oder Wissenschaften). Nur werden die anarchistischen/anarchosyndikalistischen Urheber verschwiegen: Summerhill statt Ferrer oder Frankfurter Schule statt Nettlau und Rocker. Warum auf eine breite, internationale Geschichte der freiheitlich-emanzipatorischen Arbeiterbewegung verweisen, wenn sich das Rad hübsch neu erfinden lässt? Das hat viel mit der Dominanz des Marxismus zu tun, aber auch mit der Verbürgerlichung der Gesellschaft. Anarchosyndikalismus wird schlicht nicht zur Kenntnis, dafür ihm aber die Butter vom Brot genommen.

Darüber hinaus liegt es auch an den Anarchosyndikalisten selber, ihre Ideen bekannter zu machen. Denn es gibt durchaus Menschen und Institutionen, die keinesfalls so ignorant sind, sondern gerne kooperieren. Wir haben im Institut für Syndikalismusforschung immer wieder fruchtbare Kontakte weit über anarchosyndikalistische Kreise hinaus. Das ist uns sehr wichtig, da wir die Ideen in möglichst viele gesellschaftliche Bereiche tragen wollen.

«Das letzte Gefecht» (deutsche Übersetzung 1930) beschreibt die Bedingungen und Verläufe der sozialen Revolution unter anarchosyndikalistischen Vorstellungen: Die Übernahme der Produktionsmittel, die Funktionsweisen der Arbeitsbörsen und die Verteidigung dieser Errungenschaften gegen die Konterrevolution. Nur wenige Jahre später sollte 1936 die Praxis in der Spanischen Revolution aller Welt zeigen, dass die Menschen fähig sind, ihr ökonomisches, politisches und kulturelles Geschicks kollektiv und selbstbestimmt in die Hand zu nehmen.

Die polnische Gewerkschaft Inicjatywa Pracownicza (IP) formuliert die Lage sehr kernig²: «Als Arbeiter*innen sind wir nicht verantwortlich für die Krise, deren Preis wir zahlen. Allein hundert Unternehmen verantworten über 70 % der globalen Treibhausgasemissionen. Die Struktur dieser Emissionen spiegelt auch die sich verschärfenden sozialen und einkommensbezogenen Ungleichheiten wider (...) Die Ausbeutung der Menschen und die Zerstörung des Planeten resultieren aus ein- und demselben Akkumulationsprozess von Macht und Kapital in den Händen einer kleinen Elite, die nur auf kurzfristige Profite blickt.» Die IP fordert, dass die Kosten von denjenigen getragen werden sollen, die über Jahre von der Ausbeutung der Umwelt und der Arbeiter*innen profitiert haben. Wir bezahlen nicht für eure Krise! So berechtigt die Forderung ist, findet sie kaum Widerhall in der breiten Bevölkerung. Oder siehst du andere Anzeichen?

Alle Parteien sind bemüht, Klassengegensätze zu kaschieren und zunehmend haben sie Mühen damit, den sozialen Frieden auf Kosten der Lohnabhängigen zu festigen. Nur wer rentabel ist, kann einreisen, wer kostet, soll draussen bleiben. Der Glauben an die von allen politischen Parteien praktizierte Politik schwindet. In dieses Vakuum gilt es, mit eigenen Positionen glaubwürdig zu intervenieren, am besten durch konstruktives Vorleben: Selbstverwaltung, Selbstversorgung in allen elementaren Lebensbereichen, Aufbau alternativer Ökonomien in Stadt und Land, Aufbau emanzipatorischer Entscheidungsstrukturen und -kulturen, Aufbau föderalistischer Gewerkschaftsstrukturen, Kulturzentren, Bildungseinrichtungen; gelebte Solidarität, die diesen Namen nicht braucht, weil sie selbstverständlich ist. Es gibt bereits viele Formen von Selbstorganisationen, die u.a. diverse kapitalistische Krisen auch praktisch abfedern können. Vielleicht gelingt es darüber, deutlich zu machen, dass es nicht reicht, Symptome zu bekämpfen oder zu mildern, sondern die misslichen Grundbedingungen so zu ändern, dass ein friedvolles Zusammenleben Realität wird.

¹ <https://direkteaktion.org/100-jahre-faud/>

² <https://www.labournet.de/internationales/polen/gewerkschaften-polen/gewerkschaft-inicjatywa-pracownicza-ip-die-kosten-der-klimakrise-muessen-durch-diejenigen-getragen-werden-die-sie-verursacht-haben/>

In einem Interview mit dem Autor Kevin Rittberger³ hast du das Beispiel von Gustav Landauer (1870–1919) herangezogen: «Statt einer Propaganda durch die Tat sah Landauer eine wachsende Kultur solidarischer Beziehungen von unten. Sie würde die alten Machtverhältnisse aufheben, den Staat überflüssig machen... Er setzte jedoch nicht auf eine bestimmte gesellschaftliche Klasse als Trägerin der neuen solidarischen Menschheit, sondern auf die ethischen Überzeugungen der Individuen und auf das Gemeinschaftsgefühl.» Ein sehr schönes Bild – und eine Blaupause, wie die Welt eigentlich sein könnte?

Die Marxisten setzten vor allem auf ökonomische Entwicklungen und damit auf eine gesellschaftliche Klasse als Triebfeder im Kampf um einen Sozialismus. Landauer betonte wie beispielsweise auch Max Nettlau eher den Willen der Menschen zum Sozialismus. Tatsächlich stammten beispielsweise bedeutende anarchistische Vordenker, wie Michael Bakunin oder Peter Kropotkin sogar aus dem Adel. Den Anarchosyndikalismus sehe ich dabei als eine Symbiose an. Ohne seinerseits Klassenkämpfe auszuschliessen, prägte Rudolf Rocker den bedeutenden Satz, «dass der Sozialismus letzten Endes eine Kulturfrage ist». Im Marxismus werden nach Hegel viel zu sehr die Gegensätzlichkeiten betont, Faktoren gegeneinander gewichtet und ausgespielt unter der Frage: Was ist wichtiger?! Der Anarchosyndikalismus bricht mit dieser Zwangsdialektik, indem er komplementär denkt. Es stellt sich eher die Frage: «Schliesst das eine das andere aus?!». Er denkt nicht notorisch in Gegensätzlichkeiten, sondern sieht auch das Gemeinsame. Es ist nicht esoterisch, «ganzheitlich» zu denken, es wird es nur, wenn dies zwanghaft geschieht.

Natürlich ist diejenige gesellschaftliche Klasse, die unterdrückt wird, die Trägerin der Veränderungen zu ihren Gunsten. Wenn ihr Tun aber ausschliesslich materiell motiviert ist, wird sie keine sozialistische Kultur hervorbringen, sondern nur andere Formen der Herrschaft. Und eine formal organisierte Arbeiterklasse an sich ändert erstmal gar nichts, denn:

«Man macht Tote nicht lebendig, indem man sie organisiert.»

In der Lebensmittelwirtschaft herrschen miserable Arbeitsbedingungen. Die FAU konnte neben Landarbeiter*innen z.B. im Spargel-Streik in Bornheim erfolgreiche Kämpfe führen und 100000 Euro Lohnnachzahlungen für die rumänischen Saisonarbeiter*innen im 2020 erstreiten. Auch im Gastrobereich, ist die FAU aktiv oder unter Fahrradkurier*innen – der Deliverunion – und nicht zu vergessen in den Auseinandersetzungen bei Domino’s Pizza mit 14000 Filialen in 80 Ländern. Hier treffen transglobale Konzerne auf lokale Arbeitskämpfe. Welches Potenzial siehst du?

Die Globalisierung der Produktion und auch des Arbeitsmarktes war bereits vor 100 Jahren in vollem Gange. Man denke an die massenhafte Arbeitsmigration polnischer Bergleute nach Deutschland oder an die Seeschifffahrt. Oder schauen wir ins Chicago der 1880er Jahre, nach London der 1910er Jahre mit illustren Beispielen anarchosyndikalistischen Internationalismus. Die Eigenbezeichnungen «Erste Internationale» oder «Internationale Arbeiter-Assoziation» (IAA) sprechen für sich und waren keine Lippenbekanntnisse. Auch die anarchosyndikalistische IAA brachte in Paris mehrsprachige Periodika heraus, die speziell auf «Gastarbeiter» zugeschnitten waren, um diese fester zu organisieren. In der heutigen FAU gab oder gibt es eine «Foreign section». Das ist ein guter Ansatz. Der Anarchosyndikalismus war stets international orientiert, die Zentralgewerkschaften hingegen national und kapitaltreu. Es kommt darauf an, wer das Rennen macht: Echte Gewerkschaften oder die Gewerkschaftsattrappen des DGB. Ideell hat die FAU hier beste Voraussetzungen. Sie braucht nur noch die Ressourcen, um internationale Kämpfe zusammenzuführen und zu koordinieren.

Migrantische Arbeiter*innen stehen auf der untersten Leiter der kapitalistischen Ausbeutung. Was beobachtest du und welche Herausforderungen bestehen, gerade mit migrantischen Arbeiter*innen?

Ein Problem liegt darin, dass viele von ihnen nur für kurze Zeit in Deutschland sind und damit schwer konstant zu organisieren. Um Anarchosyndikalismus auch als Kulturgut zu vermitteln und zu verinnerlichen, braucht es jedoch viel Zeit, oft Jahre. Wer nicht mit dem Herzen dabei ist, wird schnell wieder abgeworben. Anarchosyndikalistische Organisationen könnten verstärkt länderübergreifend zusammenarbeiten. Was nutzt eine tolle Idee, eine tolle Erfahrung, wenn ich in der Heimat doch wieder alleine dastehe mit den ganzen Sorgen? Wäre es nicht Klasse, wenn überall, wo Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter auch hinverschlagen werden, hilfsbereite Genossinnen und Genossen sind? Auch das wäre eine zentrale Aufgabe lokaler Arbeitsbörsen. Vermittlung von: Deutschkenntnissen, Wohnungen (und ggf. Einrichtungen), Übersetzungen, Arbeitsrecht, Sozialberatung, Hilfen im Alltag, Anwälten, Vergnügungen, Hoffnungen und Menschlichkeit.

Acht Stunden Arbeit, acht Stunden schlafen und acht Stunden Freizeit und Erholung. Das forderte der britische Frühsozialist Robert Owen (1771–1858). Es brauchte Jahrzehnte, um diese Forderung durchzusetzen. Du bringst auch die Forderung des 6-Stunden-Tages bei vollem Lohnausgleich ein. Wie schaffen wir es, diese berechtigte Forderung umzusetzen?

Die Entwicklung der Produktivkräfte, die rasch fortschreitende Rationalisierung der Wirtschaft ermöglicht seit über 100 Jahren, die Arbeitszeiten zu reduzieren. Nur funktioniert das kapitalistische Wirtschaftssystem nicht bedürfnisorientiert, sondern irrational profitorientiert. Die steigenden Erträge kommen den Produzierenden nur geringfügig zugute. Eine kommende sozialistische Wirtschaftsweise ist den modernen Verhältnissen angepasst und bedürfnisorientiert ausgerichtet. Sie funktioniert nach Gesetzmässigkeiten, die von der Bevölkerung selbst festgelegt werden. Es wird keine Erwerbslosen mehr geben, stattdessen wird die nötige Arbeit gerecht verteilt werden. Vielleicht ist bei Verzicht auf unnötige/unsinnige Arbeit ein 3-Stunden-Tag möglich oder eine Wochenarbeitszeit von

zwei Tagen? Das Prinzip der Selbstverwaltung ergibt sich aus kollektiven Lernprozessen, die jeweils im Kleinen anfangen: Kenne deinen Betrieb, schaue über den Tellerrand, suche Kooperation, probiere aus, trage die Erfahrungen zusammen und reflektiere sie; Schau in die Geschichte, schau in andere Länder, bilde dich fachübergreifend.

Grundlegende Veränderungen werden nicht durch Minderheiten herbeigeführt werden. Es erfordert breite Bevölkerungsschichten, bestehend aus selbstbewussten und umsichtigen Persönlichkeiten, um die Gefahren neu entstehender Avantgarden zu bannen. Orwells «Animal Farm» war kein fatalistischer Antisozialismus, sondern eine dringende Warnung.

Kannst du aus der Geschichte des Anarchosyndikalismus eine allgemeine Formel ableiten?

Ja, der Anarchosyndikalismus gedieh vor allem dort, wo sich sozialdemokratische/marxistische Organisationen noch nicht etabliert hatten. Aus der Historie des internationalen Anarchosyndikalismus lässt sich diese Formel ableiten

Syndikalismus = Industrialisierungsgrad minus zentralistische Arbeiterorganisationen.

In Schweden reichte dem Kapital die sozialdemokratische Regierungsform gegen den Sozialismus aus, in Spanien und in Argentinien, aber auch in Portugal, in Brasilien, in Italien wurde der Anarchosyndikalismus derart stark, dass die Bourgeoisie und das Kapital in den 1920/30er Jahren auf faschistische Regierungsformen setzte. Am Ende der Diktaturen gingen marxistische Strömungen kommunistischer Parteien und «Gewerkschaften» daraus in bewusster Konkurrenz zum Anarchosyndikalismus als Sieger hervor. Auch hier standen wieder Zentralisten gegen Föderalisten. Der Anarchosyndikalismus passt in kein «Rechts-Links-Schema». Er steht als grundlegende Alternative ausserhalb.

Der Syndikalismus entfaltete sich vor allem in den romanischsprachigen Ländern, da hier anarchistische Impulse

massgebend früh auf die sich herausbildende Arbeiterbewegung einwirkten (Süd- und Westeuropa plus Süd- und Mittelamerika). Wo marxistische Anschauungen vorherrschten (Deutschland, England), blieb der Syndikalismus marginal. In Russland und weiten Teilen Osteuropas konnte der enorme Einfluss anarchistischer und syndikalistischer Organisationen in Stadt und Land durch die bolschewistischen Marxisten nur gewaltsam diktatorisch gestoppt werden. In Spanien gedieh der Syndikalismus vor allem dort, wo das Feld noch nicht von der sozialdemokratischen UGT besetzt war, also viel mehr in Süd- als in Nordspanien. Auf Spitzbergen gab es im Bergbau für den Syndikalismus keine Konkurrenz, dafür eine eigene Sektion der IAA!

Schaut man noch genauer hin, wird aber auch deutlich, dass diese Formel nur ein grobes Schema ist. So gelang es dem glänzenden Agitator Rudolf Rocker in Deutschland örtlich durchaus, durch Vorträge den Zentralverbänden ganze Belegschaften von mehreren Hundert bis zu 2000 Mitglieder wegzugagieren. Die Formel stimmt dennoch auch hier, da diese Neumitglieder recht zügig wieder abwanderten. Was Politologen und Soziologen, überhaupt vergeistigte Menschen oft vergessen: Für eine umfassende soziale Revolution braucht es bei den Genossinnen und Genossen neben viel Bildung auch Charisma, menschliche Wärme und Zutrauen, authentisches Überzeugungsvermögen und eben Mut.

Der Syndikalismus, entstanden im 19. Jahrhundert, ist massgeblich geprägt durch die französische Arbeiter*innenbewegung, besonders die Erfahrungen der CGT. Der Schwerpunkt liegt im ökonomischen sprich gewerkschaftlichen Kampf mit dem Ziel der Arbeiterselbstverwaltung. Während Karl Marx (1818–1883) und Friedrich Engels (1820–1895) die Partizipation am Staat und die zentralistische Machtübernahme anvisierten. Dieser uralte Konflikt prägt noch immer die politische Linke. Worin besteht deines Erachtens das Unvermögen? Und woran krankt die Bewegung noch heute?

Helge Dörig

Helge Döhring, geb. 1972, Historiker und Literaturwissenschaftler, lebt in Bremen. Buchveröffentlichungen zur syndikalistischen und anarchistischen Arbeiterbewegung: «Syndikalismus in Deutschland 1914–1918» (2013), zum «Anarcho-Syndikalismus in Deutschland 1933–1945» (2013) und «Organisierter Anarchismus in Deutschland von 1918 bis 1933» (drei Bände, 2018–2020), sowie zur «Syndikalistisch-Anarchistischen Jugend Deutschlands» (2011), zu den «Schwarzen Scharen» (2011); kommentierte Bibliographie zur syndikalistischen Presse in Deutschland (2010). Regionalstudien zum Syndikalismus für Bayern, Baden-Württemberg, Bremen, Ostpreussen, Schlesien und Schleswig-Holstein. Verfasser des Buches «Anarcho-Syndikalismus. Einführung in die Theorie und Geschichte einer internationalen sozialistischen Arbeiterbewegung» (2017). Mitarbeiter und Mitbegründer des Instituts für Syndikalismusforschung und Mitherausgeber des Jahrbuchs «Syfo – Forschung & Bewegung».

Die von dir angesprochene Selbstpositionierung stellt schon manche unvorteilhafte Weiche. Die alten Syndikalisten hatten noch präzise Begriffe parat. Das Vokabular «links» tauchte bei ihnen kaum auf. Sie setzten stattdessen auf klare Inhalte und bezeichneten sich:

ökonomisch als Sozialisten, politisch als Föderalisten und kulturell als Anarchisten, zusammengenommen als Anarchosyndikalisten.

Das sind ganz andere Koordinaten, als sie heute oft gesetzt werden. Wenn du nicht weisst, wer du bist, weisst du auch nicht, wofür du kämpfst.

Was ist Anarchosyndikalismus heute? Wer trägt ihn? Wer ist heute nicht bürgerlich sozialisiert worden mit bürgerlichen Wertvorstellungen und Normen? Gibt es einen Gendersozialismus?

³ <https://nachtkritik.de/recherche-debatte/der-autor-kevin-rittberger-und-der-anarchismusforscher-helge-doehring-im-gespraech-ueber-herrschaftskritik-mitbestimmung-und-selbstverwaltung-im-theater>

Konstruktiver ist wohl die Frage: Wer braucht Sozialismus? Und sind diejenigen auch die Basis für den Anarchosyndikalismus? Ist die FAU eine Kampfgewerkschaft oder eine studentisch geprägte Ideengemeinschaft? Letzteres hat mein komplementäres Denken und meine Toleranz ein ums andere Mal herausgefordert.

Ohne die Eroberung der ökonomischen Macht gelingt keine sozialistische Veränderung der Welt, sondern in Deutschland bestenfalls liberalistische Modernisierungen/Erträglichmachungen kapitalistischer Zustände für privilegierte Schichten.

Es mangelt an Bildung in Wirtschaftswissenschaften, in Geschichte und bei den anarchosyndikalistischen Klassikern. Es mangelt an Ernsthaftigkeit, Selbstdisziplin und Durchhaltevermögen. Der Anarchosyndikalismus muss eine Erwachsenenbewegung werden.

Wagst du einen positiven Ausblick auf die Zukunft. Was ist zu tun?

Kleine, praktische und erfolgreiche Aktionen können motivierend sein und ein solidarisches Lebensumfeld. Viele leben bereits Formen des Anarchosyndikalismus, ohne es so zu bemerken oder zu betiteln. Das lässt sich bewusstmachen und ausweiten. Was im Kleinen nicht funktioniert, wird es auch nicht im grossen Wurf.

Alles ist der Zukunft förderlich, was: bildet, Selbstbewusstsein, Urteilsvermögen und das Vertrauen in Kollektivität fördert, Selbstverwaltung einübt, Klassenbewusstsein herausbildet, uns zärtlich miteinander umgehen lässt, uns Ausdauer und Zuversicht bringt.

Interview:

Lokalsyndikat Biel/Bienne der FAU

Literatur

Franz Barwich/Studienkommission der Berliner Arbeitsbörsen: «Das ist Syndikalismus», Frankfurt 2005

Helge Döhring: Anarchosyndikalismus. Einführung in die Theorie und Geschichte einer internationalen sozialistischen Arbeiterbewegung, Lich 2017

Helge Döhring: Konflikte und Niederlagen des Syndikalismus in Deutschland, Bodenburg 2022

Rudolf Rocker: Absolutistische Gedankengänge im Sozialismus, Darmstadt 1950

Diego Abad de Santillan/Juan Peiró: Ökonomie und Revolution. Texte. Fabrik- und Stadtteilkomitees – Syndikalismus und die soziale Revolution in Spanien – Rolle der Industrieföderationen und des Anarchismus, Berlin 1975.

Augustin Souchy/Erich Gerlach: Die soziale Revolution in Spanien. Kollektivierung der Industrie und Landwirtschaft in Spanien 1936–1939. Dokumente und Selbstdarstellungen der Arbeiter und Bauern, neu herausgegeben im Verlag Barrikade, Hamburg 2012

Gründungserklärung der FAJ Basel

Wir sind davon überzeugt, dass wir nur mittels gewerkschaftlicher Organisation unsere Interessen in unserer Ausbildung oder an unserem Arbeitsplatz vertreten können. Deshalb haben wir, eine Gruppe von jungen Menschen aus der Umgebung Basel, heute am 30. 11. die FAJ Basel gegründet.

Besonders wir jungen Menschen arbeiten oft unter prekären Umständen. Wenn wir überhaupt etwas verdienen, ist es sehr wenig und reicht meist nicht aus, um alleine für den Lebensunterhalt zu sorgen. Die Löhne in einem Praktikum, im Zivildienst oder in einer Lehre sind weit unter dem Mindestlohn. Und das, obwohl unsere Arbeit nicht weniger hart ist.

Auch in der Uni und in der Schule beobachten wir eine Zunahme von Leistungsdruck, der sich durch neue Regelungen wie zum Beispiel die neue Absenzenverschärfung äussert. Anstatt dass wir uns über Themen, die uns interessieren, bilden können, geht es darum, uns möglichst gut auf den Arbeitsmarkt vorzubereiten.

Sei es der Kampf für bessere Arbeitsbedingungen, Verteidigung unserer Rechte in der Schule oder gegen Sexismus oder Rassismus am Arbeitsplatz: Nur

gemeinsam können wir uns wehren. Durch die Gewerkschaft lernen wir uns gegenseitig zu unterstützen und können zusammen wichtige Kämpfe führen.

Die Rechte, die heute für uns selbstverständlich sind, wurden von den Generationen vor uns mit Hilfe von Gewerkschaften hart erkämpft. Diese gilt es nun nicht nur zu verteidigen, sondern als Grundlage zu nehmen, um weiterzukämpfen und somit Schritt für Schritt eine freie und klassenlose Gesellschaft zu erkämpfen.

Mit dem Aufbau angefangen haben wir schon seit dem letzten Frühling. In dieser Zeit ist vieles passiert. Wir haben Erfahrungen mit Arbeitskämpfen von anderen Lokal- und Branchensyndikaten gesammelt, uns mit anderen Gruppen und Gewerkschaften vernetzt, Veranstaltungen organisiert, an Kampagnen und Demonstrationen teilgenommen, uns weitergebildet, die Zusammenarbeit mit der FAJ Bern formalisiert und vieles mehr.

Die erste Phase des Aufbaus sehen wir als sehr erfolgreich an. Wir müssen nun von unseren bisherigen Erfahrungen lernen, neue Sachen ausprobieren und weitermachen.

Aktuell führen wir einen Bildungskampf an den Basler Gymnasien, um gegen eine Verschärfung der Absenzen Regelungen vorzugehen, bei der vor allem Menschen mit psychischen Problemen darunter leiden würden. Zudem arbeiten wir gemeinsam mit der FAJ Bern an einer Kampagne zu den Rechten in der Lehre, sowie an anderen Projekten wie der Einführung eines kritischen Männlichkeitskonzeptes, der Planung von Veranstaltungen und noch vielem mehr. Wir freuen uns, dem Prozess des Aufbaus nun richtig anzufangen.

Wenn du auch unter 25 Jahre alt bist oder in einer Ausbildung bist und aus der Nähe von Basel kommst oder vielleicht Leute kennst, die Interesse an der FAJ hätten, kannst du dich sehr gerne bei uns unter faj-basel@faunion.ch melden.

Lassen wir uns nicht mehr alles gefallen und stehen wir gemeinsam für unsere Rechte ein!

Für eine kämpfende Jugend!

Jour-fixe der FAU Bern

Nachdem die FAU Bern 2021 in die FAU Schweiz übergang, wurde es still um das «erste Lokalsyndikat». Nun gibt es wieder Menschen, welche sich um den Neuaufbau des Syndikats kümmern. Seit letztem September findet jeden zweiten Donnerstag im Monat der Jour-fixe statt. In diesem Rahmen wurden unter anderem eine Einführung ins Arbeitsrecht und eine Filmvorführung organisiert. Die Zwischenbilanz fiel positiv aus und der Jour-fixe soll auch im neuen Jahr weitergeführt werden. Das genaue Programm folgt auf Instagram und auf faunion.ch.



Vorführung des Dokumentarfilms «Niemals allein, immer zusammen» im Kino in der Reitschule



Update der Freien Arbeiter:innen Jugend Schweiz (FAJ)

Im vergangenen halben Jahr haben wir viel erreicht! Neben dem Aufbau des neuen Lokalsyndikats Basel lag unser Fokus auf unserer Kampagne zur Berufslehre. Daneben haben wir den Aufbau unserer Strukturen vorangetrieben und uns an verschiedenen Arbeitskämpfen, Demonstrationen und Veranstaltungen beteiligt.

Im Februar fand die erste Sitzung des Lokalsyndikats Basel statt, das sich an der Generalversammlung formell und Ende November offiziell gegründet hat! Im vergangenen halben Jahr haben wir diese Struktur aufgebaut und die Zusammenarbeit formalisiert.

Bei unserer Kampagne zur Berufslehre haben wir die Inhalte für eine Broschüre, Artikel und Social-Media-Beiträge recherchiert und ausgearbeitet und ein Design für das Propagandamaterial entworfen. Wir haben uns mit einem Lernenden-syndikat (SUD-ep) einer befreundeten syndikalistischen Gewerkschaft aus der Westschweiz getroffen und uns in der Lehrkampagne inhaltlich abgestimmt.

Von den Erfahrungen der Genoss:innen konnten wir viel mitnehmen. Seither stehen wir im Austausch und werden in Zukunft in Fragen von nationaler Bedeutung zusammenarbeiten und beispielsweise gemeinsame Erklärungen veröffentlichen. Ausserdem hatten wir eine Sitzung mit einer Lernendengruppe (Scorpio) aus Basel, mit der es zwar strategische Differenzen, aber auch personelle und politische Überschneidungen gibt und die uns bei der Lehrkampagne unterstützt.

Mehrere Mitglieder haben sich an verschiedenen Arbeitskämpfen unserer Organisation und den Universitätsbesetzungen in Bern und Basel für einen sofortigen und dauerhaften Waffenstillstand in Palästina beteiligt, aber nicht oder kaum auf der Ebene unserer Struktur. Im Oktober wurde nun allerdings der Kampf gegen eine neue Absenzenregelung an verschiedenen Mittelschulen in der Schweiz aufgenommen.

Für den 1. Mai. haben wir eine Auftaktveranstaltung organisiert und an der «You Me Oui Chilbi» in der Reitschule ein

Transparent gestaltet. Weiter haben wir an feministischen und Demonstrationen der Klimabewegung teilgenommen und uns teilweise mit einem Infostand beteiligt.

Im Frühjahr wurde ausserdem die Projektgruppe «Kritische Männlichkeit» ins Leben gerufen, die sich aktuell noch im Findungsprozess befindet.

Im Unterschied zu den frühen Anfangsphasen unserer Struktur haben wir im vergangenen Halbjahr weniger Vorstellungsveranstaltungen gemacht. Trotzdem haben wir unsere Organisation, unsere Ideen und Praxis bei einer staatssozialistischen Ideenorganisation (BFS) und einem offenen antifaschistischen Treffen (OAT Bern) vorgestellt.

Eine Gruppe hat den zweiten, jährlichen Strategietag unserer Struktur geplant und durchgeführt, der für alle Syndikate und Mitglieder verpflichtend ist und die strategischen Ziele für den Zeitraum von einem Jahr vorgibt.

Für die diesjährige Generalversammlung haben wir ausserdem eine Erklärung zur Ausrichtung und Politik unserer Organisation ausgearbeitet, die ein einheitliches Selbstverständnis und eine Einheit der Perspektiven schaffen und den Verweis auf die Prinzipienklärung des Syndikalismus von Rudolf Rocker in den Statuten ablösen soll.

Für die öffentliche Kommunikation unseres Programms und die Einheit der Perspektiven hat unsere Arbeitsgruppe «Strategie nach Innen» ein Q & A erarbeitet, das häufig gestellte Fragen zu unserer Organisation und Struktur beantwortet und in naher Zukunft vorgestellt und formell verschabschiedet werden soll. Weiter hat diese Arbeitsgruppe an den Stammtischen unserer Mutterorganisation (FAU) zur Mitgliederwerbung teilgenommen, was jedoch, ähnlich wie auch die anderen kulturellen Aktivitäten, kaum erfolgreich war.

Im vergangenen Halbjahr hat auch unsere Social-Media-Arbeit einen bemerkenswerten qualitativen und quantitativen Sprung gemacht. Wir haben kurze Videos und Statements zu aktuellen Arbeitskämpfen unserer Organisation, dem syndikalistischen Jugendkongress in Berlin, dem Gazakrieg, verschiedenen Demonstrationen, unserem Organisationsaufbau in Basel und den Rechten im Praktikum veröffentlicht.

Um die Rechenschaft der Gewerkschaftsbewegung gegenüber feministischen Anliegen wahrzunehmen, die oft vernachlässigt wird und wurde, haben wir ausserdem kürzlich die Arbeitsgruppe «Feministische Kämpfe» gegründet, die sich aktiv mit feministischen Anliegen aus einer syndikalistischen Perspektive beschäftigen wird.

Wir danken allen Genoss:innen für ihre harte Arbeit und hoffen, dass wir gemeinsam in den nächsten Monaten unseren Aufbau, unsere Gewerkschaftsarbeit und den Klassenkampf weiter vorantreiben können.



Diskussionsveranstaltung zu Arbeitskämpfen in der Lehre im Rahmen des Jour-fixe der FAU Bern

Sport News: Antira Cup 2024

Letztes Jahr war der FC FAU an den Antira Cups in Bern und Thun vertreten. Nach dem Halbfinaleinzug 2023 in Thun war die Vorfreude gross. Bei beiden Turnieren spielten die Teams in der Gruppenphase stark und qualifizierten sich mühelos für die K.-o.-Runde. Dort scheiterten sie leider jeweils im Achtelfinal knapp im Elfmeterschiessen.



Der FC FAU beim Antira Cup in Thun (links) und Bern (oben).



Die FAJ an der Lohndemo in Bern am 21. September 2024

A mauvaise paye, mauvais travail !

Parler d'Émile Pouget dans un journal anarchiste et syndicaliste révolutionnaire a quelque chose d'ironique. Difficile de trouver les mots justes pour décrire celui qui tenait peut-être la plume la plus mordante et la mieux affûtée du monde anarchiste francophone au 19^e et 20^e siècle. Même si vous n'avez jamais entendu parler de lui, ni de son *Père Peinard*, vous avez probablement déjà prononcé le mot « sabotage » (du moins on l'espère), qu'on lui doit (voire article « Quand les sabots se mettent à danser au rythme de la lutte de classe » dans ce même numéro). Ses textes ont inspiré bon nombre d'artistes, comme Abstral Compost, Stéphane Blok, Georges Brassens ou Renaud. En tant qu'anarcho-syndicalistes qui se foutent journalistes, la conviction d'Émile Pouget de se servir du pamphlet écrit pour agiter et le répondant qu'il a trouvé dans les cercles ouvriers nous inspire. On tenait donc à vous parler de lui.

Dans ce qui suit, nous publions une partie de l'article biographique de Colette Chambelland, Guillaume Davranche et Josef Ulla dans Maitron, le dictionnaire des anarchistes. Vous trouverez l'intégralité de l'article sous <https://maitron.fr/spip.php?article155495>.

De nombreux livres sur et d'Émile Pouget existent, de même qu'une brochure rassemblant quelques textes issus du Père Peinard et un disque les mettant en musique (*Tout à l'égout* d'Abstral Compost et Stéphane Blok). Vous pouvez les consulter ou emprunter au CIRA à Lausanne.

Émile Pouget fut une figure majeure de l'anarchisme, mais aussi du mouvement ouvrier et syndical français, au panthéon duquel il peut légitimement figurer parmi les « pères fondateurs ». Pamphlétaire truculent, stratège madré et organisateur hors pair, Émile Pouget a connu plusieurs périodes dans son itinéraire militant. D'abord jeune anarchiste du « demi-quarteron », il devint célèbre en tant que plume du *Père Peinard*, qui joua un rôle impor-

tant dans le tournant grève-généraliste, puis syndicaliste de l'anarchisme. Après l'Affaire Dreyfus, il consacra tous ses efforts au syndicalisme, jusqu'à devenir l'éminence grise de la CGT. Après son retrait des responsabilités, il resta, pendant quelques années, un commentateur avisé de la vie syndicale.

Né dans la bourgeoisie provinciale, Émile Pouget eut une petite enfance perturbée par la mort précoce, en 1866, de son père qui était notaire. Émile avait un frère, Isidore, qui fut professeur de lycée puis de faculté à Rennes et à Alger ; il mourut le 30 juin 1933 à Salles-la-Source (Aveyron). Mme Pouget se remaria en 1868 avec un conducteur des Ponts et Chaussées, Philippe Vergely. Animé d'ardentes convictions républicaines, celui-ci fonda *L'Aveyron républicain*, hebdomadaire départemental, pour diffuser ses idées, ce qui lui valut d'être révoqué. Émile Pouget vécut donc, dès son enfance, dans un milieu politique et batailleur. [...] Aussi ne faut-il pas s'étonner de voir le jeune Pouget, élève au lycée de Rodez, écrire une minuscule feuille manuscrite, *Le Lycéen républicain*. En 1875, son beau-père mourut et il dut quitter le lycée. En 1877, il partit pour Paris où il entra comme employé au Bon Marché.

Jeune anarchiste du demi-quarteron
C'est à la lecture de *La Révolution sociale* que Pouget devint anarchiste. Dès son travail fini, Émile Pouget, alors âgé de 17 ans, courait les meetings et les réunions publiques révolutionnaires, où il rencontra Émile Digeon. Le vieux communard allait avoir une influence décisive sur lui et devait le considérer par la suite comme son « fils spirituel ». [...]

Après l'amnistie des communards, Digeon et Pouget firent partie du groupe anarchiste qui se réunissait chez le père Rousseau, marchand de vins au 131, rue Saint-Martin, à Paris 4^e. C'est dans ce cadre qu'en 1883 fut rédigée, principalement, par Digeon, une brochure antimi-



Émile Pouget, pamphlétaire, adepte du sabotage et syndicaliste oublié

litariste et insurrectionnelle, *À l'armée*, que Pouget fit éditer par le syndicat des employés du textile. Réformé à cause d'une varice, il fut exempté de service militaire.

Pouget, devenu courtier en librairie, fut bientôt un des militants en vue du milieu anarchiste parisien. [...]

Le 9 mars 1883, la Chambre syndicale des menuisiers, devant le chômage grandissant, convoqua les sans-travail à un meeting en plein air, esplanade des Invalides. Après la dispersion d'une partie des assistants par la police, Pouget prit avec Louise Michel la tête d'une colonne de manifestants qui voulait rejoindre le faubourg Saint-Antoine par le boulevard Saint-Germain. Trois boulangeries furent pillées aux cris de : « Du pain, du travail ou du plomb ». Place Maubert, la colonne se heurta à d'importantes forces de police et Mareuil ainsi que Pouget furent arrêtés. Une perquisition fut effectuée chez lui où l'on trouva un revolver à 6 coups, diverses fioles de produits chimiques explosifs et 600 exemplaires de la brochure *À l'armée*, [...].

Les 22, 23 et 24 juin se tint devant la cour d'assises de la Seine un procès où figuraient deux groupes d'accusés : un groupe inculpé pour avoir conduit le pillage des boulangeries (Louise Michel, Pouget et Mareuil) et un groupe inculpé pour avoir reçu des colis de la brochure *À l'armée*, expédiée par Pouget (Léon Thiéry, de Reims ; Jacques Moreau, Pol Martinet et Henri Enfroy, de Troyes ; Claude Corgeret et Marie-Anne Bouillet, de Roanne). [...] Devant la cour, il fit une profession de foi anarchiste. Louise Michel écopa de six années de prison. Mareuil fut acquitté, mais Pouget fut condamné à huit ans de réclusion et dix ans de surveillance pour incitation au pillage à main armée et diffusion de propagande antimilitariste. Il purgea trois ans à la prison de droit commun de Melun et fut libéré au moment de l'amnistie de 1886. [...]

Plume du Père Peinard

Émile Pouget se lança alors dans un projet plus personnel et, le 24 février 1889 parut le premier numéro du *Père Peinard*, petite brochure du format de la célèbre *Lanterne* d'Henri Rochefort, mais au ton tout à fait particulier. Pouget, en effet, avait voulu faire un journal populaire, écrit dans une langue forte et imagée dans la lignée du Père Duchêne. Son père Peinard était un « gniaff » (cordonnier) qui s'était « bombardé journaliste » parce qu'un tas d'idées lui « trottaient par la caboche ». Il donnerait, chaque semaine, « seize pages de tartine contre deux ronds ». Avec *Le Père Peinard*, Pouget se révéla être un grand pamphlétaire prolétarien. On retrouvait dans son journal tous les thèmes de la propagande anarchiste : contre l'État, l'Église, l'armée et le patronat. Pouget y poursuivit également la campagne contre le général Boulanger (« *Barbapoux* »).

Mais, surtout, *Le Père Peinard* fut mis au service d'une idée en train de devenir majoritaire au sein du mouvement anarchiste : la grève générale expropriatrice. Dans le numéro du 3 novembre 1889, il écrivait : « *Oui, nom de Dieu ! y a plus que ça aujourd'hui : la grève générale !* » : « *Voyez-vous ce qui arriverait si dans quinze jours y avait plus de charbon. Les usines s'arrêteraient, les grandes villes n'auraient plus de gaz, les chemins de fer roupilleraient. Du coup, le populo*

presque tout entier se reposerait. Ça lui donnerait le temps de réfléchir : il comprendrait qu'il est salement volé par les patrons, et, dame, il se pourrait bien qu'il leur secoue les puces dare-dare ! »

Le *Père Peinard* connut rapidement le succès. Le commentant en 1931, Paul Delesalle écrivait : « *Les petits pamphlets de Pouget eurent un succès dont on se rend difficilement compte aujourd'hui. Tant que dura Le Père Peinard [...], il y eut dans certains centres ouvriers une réelle agitation prolétarienne, et je pourrais citer dix, vingt localités ouvrières, telles Trélazé, Fourchambault où tout mouvement est tombé à rien après la disparition de ses pamphlets. À Paris, notamment, parmi les ébénistes du faubourg Saint-Antoine, le mouvement revendicatif dura tant que vécut Le Père Peinard.* [...] »

De petite taille (16 × 22,5 cm) à ses débuts, il passa à un format plus adapté à la vente à la criée (24,5 × 32,5 cm) en 1891 - 1892, et s'agrandit encore (27 × 36,6 cm) à partir de janvier 1893. [...] Les poursuites pleuvaient dru et, de temps à autre, Pouget faisait des séjours en cellule à Sainte-Pélagie d'où il continuait à envoyer sa copie. [...]

Cependant Pouget ne se limitait pas à l'édition de son journal. Il participait activement au Cercle anarchiste international fondé en 1888 à Paris [...], et qui était le principal lieu de rencontre anarchiste de l'époque. [...]

En 1892, Pouget désapprouva la campagne de Sébastien Faure contre le 1^{er} Mai et cosigna la déclaration affirmant que le « *1^{er} Mai, lancé par des politiciens, est devenu révolutionnaire et à tendances anarchistes* » [...].

Lors de la vague terroriste de 1892 - 1894, Pouget n'encouragea pas les attentats. Le *Père Peinard* du 4 septembre 1892, qui parut quelques semaines après l'exécution de Ravachol, fit sa une sur la grève générale, vantée comme la méthode révolutionnaire par excellence et resta muet sur la « propagande par le fait ». Cependant, dans le *Peinard* du 1^{er} janvier 1893, faisant le bilan de l'année écoulée, Pouget revenait sur la figure de Ravachol qui « *domine bougrement l'année qui vient de*

claquer » et écrivit que « *Ravachol, avec sa chouette application des petites marmites à la solution de la question sociale, a ouvert une route bougrement large à l'initiative et à la jugeotte individuelle* ».

Cependant, l'attentat d'Auguste Vaillant à l'Assemblée nationale en décembre 1893 entraîna le vote des « lois scélérates » et une vague de répression inédite depuis la Commune. [...] *L'Almanach du père Peinard pour 1894*, que Pouget venait de sortir, fut saisi et, le 21 février 1894, le journal interrompit sa publication, comme la quasi totalité des journaux anarchistes. Émile Pouget prit la fuite et, [...] se réfugia à Londres [...].

Pionnier du syndicalisme révolutionnaire

Dans l'exil, Émile Pouget collabora au périodique *The Torch*, qui était un lieu de rencontre et d'échanges entre anarchistes français, italiens et britanniques (voir Antonio Agresti). En octobre 1894, les positions nouvelles du journal furent formalisées par une déclaration de principes affirmant : « *Nous savons que la Révolution sera accomplie par les travailleurs en personne et, par conséquent, nous croyons en l'entrée des anarchistes dans les associations de travailleurs et si les camarades appartenant à des trade-unions etc., souhaitent correspondre avec nous, nous leur ouvrirons les colonnes de notre journal bien volontiers. Le mouvement ouvrier nous intéressera autant que le mouvement révolutionnaire, car le triomphe de l'un dépend de l'autre.* »

Le même mois, Pouget publia dans *Le Père Peinard* son article « *À roublard, roublard et demi* », qui devait rester dans l'histoire comme un marqueur du tournant de l'anarchisme vers le syndicalisme : « *Par le temps qui court, il ne fait pas bon crier sur les toits qu'on est anarcho [...]. Puisqu'il n'y a plus mèche de faire carrément de la propagande et d'afficher ses idées au plein soleil, il s'agit de biaiser, de manœuvrer en douceur. [...] Un endroit où il y a de la riche besogne, pour les camaros à la redresse, c'est la chambre syndicale de leur corporation. Là, on ne peut pas leur chercher pouille : les Syndicales sont encore permises [...]. Quand on déclare que tous les groupe-*

ments politiques sont des attrape-nigauds, qu'il n'y a de réalités que sur le terrain économique, y a pas de meilleure base que le groupe corporatif. On a eu le sacré tort de trop se restreindre aux groupes d'affinités. Les groupes d'affinités n'ont pas de racines dans la masse populaire. [...] Quelle galbeuse tournure ça prendrait, si les Syndicales étaient farcies de fistons marioles, ayant une haine carabinée pour les patrons et les gouvernants. [...] Les grosses légumes feraient une sale trompette si les anarchos, qu'ils se figurent avoir muselés, profitaient de la circonstance pour s'infiltrer en peinars dans les Syndicales et y répandaient leurs idées sans bruyances, ni flaflas. »

En 1895, à la faveur de l'amnistie, Pouget revint en France. [...]

Les années de *La Sociale* correspondent à une intense activité d'Émile Pouget, en pleine communion avec Fernand Peloutier et Bernard Lazare pour mettre en œuvre une stratégie de rapprochement des anarchistes et des socialistes antiparlementaires à l'échelle européenne pour combattre l'influence croissante de la social-démocratie dans le mouvement ouvrier. Ce rapprochement devait se faire sur la base de l'antiparlementarisme, du syndicalisme et du grève-généralisme. [...]

Le congrès confédéral CGT de Toulouse, du 20 au 25 septembre 1897, donna l'occasion à Émile Pouget de faire une entrée remarquée dans le mouvement syndical. Depuis le début de 1896, *Le Père Peinard* défendait deux idées ramenées d'Angleterre : le boycottage et le « *go canny* » que Pouget traduisait par « sabotage » [sic]. Émile Pouget fut délégué au congrès par le syndicat des cordonniers cousu main de Paris, la fédération des syndicats de Vienne et la bourse du travail d'Amiens. Les anarchistes présents au congrès, Pierre Narcisse, Rémy Thierrart, Bernadac, Paul Delesalle et Émile Pouget s'inscrivirent en bloc dans la commission qui devait plancher sur le boycottage et le sabotage, composant la moitié de ses membres. Le commission accoucha d'un rapport – rédigé, probablement à l'avance, par Pouget – qui fut approuvé à l'unanimité par le congrès. Le mot « sabotage »,

dans cette acception, entra au Larousse quelques années plus tard. [...]

Les années 1898-1899 furent celles de l'Affaire Dreyfus. Durant l'année 1897, Émile Pouget s'était résolument tenu à l'écart d'un débat qu'il jugeait dilatoire pour les révolutionnaires. Le « J'accuse » de Zola dans *L'Aurore* provoqua aussitôt cette réplique du *Père Peinard*, le 16 janvier 1898 : « *Voyez-vous, les bons bougres, tant que le pauvre peuple tombe seul sous la coupe des juges et des garde-chiourmes, les journaliers restent indifférents et muets comme des carpes. Mais ça change de gamme dès qu'un jean-foutre de la haute se trouve pris dans la filière. [...] Et vous, Mōssieur Zola, [...] que ne réclamez-vous, avec la même flamme que pour Dreyfus, la mise en liberté de Girier-Lorion, de Meunier, de Chevy, de Monod, de Liard-Courtois, de Vauthier, de Lardoux ? Dites... Pour quoi ?* »

Le Père Peinard lança aussitôt une campagne pour la libération des bagnards anarchistes précités. [...]

Éminence grise de la CGT

Pendant plusieurs années, Pouget fit campagne pour une relance du 1^{er} mai articulé sur la revendication des huit heures. Dans *La Voix du peuple* du 1^{er} mai 1901, il publia ainsi un article argumentaire, « L'Avenir du 1^{er} Mai » où il écrivait : « Unifions notre action ! Que désormais le Premier Mai n'ait plus pour nous les caractères incohérents qui lui ont enlevé toute portée. Qu'un objectif seul domine en ce jour : la conquête de la journée de huit heures. » [...]

Après le congrès d'unité syndicale en septembre 1902 à Montpellier, Pouget resta rédacteur en chef de *La Voix du peuple*. Il commença également à représenter la CGT au plan international. [...]

Les réformistes s'émurent bientôt de la ligne de plus en plus radicale du comité confédéral et, en 1903, commencèrent à accuser « les anarchistes » d'instrumentaliser le bureau confédéral et *La Voix du peuple* de tenir des positions excessivement antigouvernementales. La personne de Pouget était directement visée.

Le 29 juillet 1904 mourut sa compagne Stéphanie Boiteux, celle que les camarades appelaient affectueusement « la mère Peinard » et qui avait secondé en toutes circonstances le militant. [...]

C'est à partir de cette époque [1906] que Pouget cessa de revendiquer publiquement son étiquette anarchiste. Même s'il ne la répudia pas et continua pendant des années de s'entourer d'anarchistes, ses responsabilités syndicales le conduisirent à faire systématiquement prévaloir l'unité ouvrière sur ses préférences partisans, voire idéologiques.

Sans doute est-ce pour cette raison qu'à la même époque, au sein du comité confédéral, Pouget défendit l'idée – minoritaire – que la CGT devait grouper non seulement des ouvriers, mais aussi des travailleurs intellectuels et de petits paysans, pêcheurs et artisans prolétariés, arguant que si leur instrument de travail était leur propriété, ils n'en étaient pas moins des producteurs prolétariés, au même titre que le cordonnier « cousu main », propriétaire de ses outils. C'est sur cette base qu'en 1905, il devait se prononcer – en vain – pour l'admission du Syndicat des journalistes professionnels. [...]

Au congrès confédéral d'Amiens, en octobre 1906, Émile Pouget, avec quelques militants dont Victor Griffuelhes, Paul Delesalle et Louis Niel, participa à la rédaction de la motion sur les rapports entre la CGT et les organisations politiques. Le texte affirmait la « *double besogne, quotidienne et d'avenir* » du syndicalisme : « *dans l'œuvre revendicatrice quotidienne, le syndicalisme poursuit la coordination des efforts ouvriers, l'accroissement du mieux-être des travailleurs par la réalisation d'améliorations immédiates, telles que la diminution des heures de travail, l'augmentation des salaires, etc. Mais cette besogne n'est qu'un côté de l'œuvre du syndicalisme : d'une part il prépare l'émancipation intégrale, qui ne peut se réaliser que par l'expropriation capitaliste, et d'autre part, il préconise comme moyen d'action la grève générale et il considère que le syndicat, aujourd'hui groupement de résistance, sera, dans l'avenir, le groupe de production et de répartition, base de*

réorganisation sociale. » Il revendiquait également sa complète indépendance : « *En ce qui concerne les organisations, le Congrès déclare qu'afin que le syndicalisme atteigne son maximum d'effet, l'action économique doit s'exercer directement contre le patronat, les organisations confédérées n'ayant pas, en tant que groupements syndicaux, à se préoccuper des partis et des sectes qui, en dehors et à côté, peuvent poursuivre en toute liberté la transformation sociale.* »

La motion, adoptée par 830 voix contre 8 et 1 abstention, devait rester dans l'histoire sous le nom de Charte d'Amiens. [...]

Par la suite, Émile Pouget ne joua plus de rôle décisif au sein du mouvement syndical, même s'il continua de fréquenter régulièrement la rue de la Grange-aux-Belles, siège de la CGT à Paris, où tout le monde le connaissait.

En 1909, il publia avec Émile Pataud un roman d'anticipation, *Comment nous ferons la révolution*, où était décrite sur un mode mi-pédagogique, mi-drolatique les étapes d'une révolution anticapitaliste et anti-étatique. On y sentait l'influence des expériences révolutionnaires passées, de 1789 à 1871, mise à jour par le syndicalisme révolutionnaire contemporain. [...]

Quand les sabots se mettent à danser au rythme de la lutte de classe

Quelques citations choisies :

Dès qu'un homme a eu la criminelle ingéniosité de tirer profit du travail de son semblable, de ce jour, l'exploité a, d'instinct, cherché à donner moins que n'exigeait son patron.

L'obstructionnisme est un procédé de sabotage à rebours qui consiste à appliquer avec un soin méticuleux les règlements, à faire la besogne dont chacun a charge avec une sage lenteur et un soin exagéré. Le capitaliste oppose une cuirasse d'or aux coups de son adversaire qui, connaissant son infériorité défensive et offensive, tâche d'y suppléer en ayant recours aux ruses de guerre. L'ouvrier, impuissant pour atteindre son adversaire de front, cherche à le prendre de flanc, en l'attaquant dans ses œuvres vives : le coffre-fort.

À l'automne, il cosigna l'appel du Comité Ferrer [...] qui faisait campagne pour l'amnistie de l'anarchiste espagnol menacé de mort. [...]

Il s'éteignit le 21 juillet 1931 et fut enterré à Lozère, en présence d'une maigre assistance, dont Pierre Monatte, Maurice Chambelland et Paul Delesalle. Peu de véritables nécrologies lui furent consacrées [...].

Cependant, tout en affirmant que les salariés, en tant que classe, sont voués à l'exploitation éternelle, elle trouve habille de les leurrer de la chimère d'une émancipation individuelle en faisant luire aux yeux de ses victimes la possibilité de s'évader du salariat et de prendre rang dans la classe capitaliste.

Émile Pouget, *Le Sabotage suivi Le Parti du Travail*, Paris : nada éditions, 2021.



Die FAU? Was ist das?

Die Freie Arbeiter:innen Union Schweiz ist eine Gewerkschaftsinitiative. Sie versteht sich als basisdemokratische und kämpferische Alternative zu den sozialpartnerschaftlichen Gewerkschaften. Die FAU ist anarchosyndikalistisch, denn sie ist:

KÄMPFERISCH: Weil die Interessen der Arbeiter:innen denjenigen der Kapitalist:innen radikal entgegengesetzt sind. Weil die grossen sozialen Fortschritte nur durch Kämpfe der Basis erreicht wurden.

SELBSTBESTIMMT: Weil Entscheidungen von den Direktbetroffenen getroffen werden sollen und nicht von Parteispitzen und Funktionär:innen. Weil Hierarchien im Gegensatz zu unserer Vorstellung einer freien Gesellschaft stehen.

SOLIDARISCH: Weil einzig gegenseitige Hilfe und branchenübergreifende Aktionen uns die Durchschlagskraft geben, um tiefgreifende Veränderungen zu bewerkstelligen.

ANTIKAITALISTISCH: Weil wir diejenigen sind, die alle Güter herstellen und alle Dienstleistungen erbringen, sollten wir für unsere Bedürfnisse produzieren, und nicht für den Profit von einigen wenigen. Wir denken deshalb, dass der Syndikalismus für eine gerechte, horizontale und freie Gesellschaft einstehen muss.

Schwarze Katze?

Die schwarze Katze als Symbol für selbstorganisierte Arbeitskämpfe wurde im frühen 20. Jahrhundert vom IWW-Mitglied Ralph Chaplin erschaffen. Die Katze, auch «Sab Cat» genannt, wird heute von libertären Gewerkschaften auf der ganzen Welt als Symbol verwendet.

Twitter: @FauSchweiz
Instagram: fau_schweiz
Facebook: FAUsuisse

Agenda

Bern: Jour-fixe

Jeden zweiten Donnerstag im Monat organisiert die FAU Bern eine Veranstaltung.

Diese finden an folgenden Daten statt:

- 13. März
- 10. April
- 8. Mai
- 12. Juni

Das genaue Programm erscheint bald auf faunion.ch und auf Instagram @fau_schweiz.

Basel: Demonstration «Wir Lernende haben genug!» am 22. März

Als Lernende arbeiten wir Vollzeit in den Betrieben, bekommen zu spüren, dass wir die billigsten Arbeitskräfte im Team sind und müssen ständig Hilfsarbeiten ausführen, die nichts mit unserer Berufsausbildung zu tun haben.

Für uns ist klar: Wir Lernende müssen uns selbst gegen die Scheissbedingungen in der Lehre organisieren, zusammenstehen und zeigen, dass wir uns das nicht länger gefallen lassen!

Egal ob du in der Lehre bist oder nicht, komm an die Demonstration am 22. 3. um 14 Uhr am Claraplatz.

Denn nur gemeinsam können wir uns gegenseitig stärken und für Veränderungen einstehen!

Stammtische:

St. Gallen

Immer am 1. Donnerstag im Monat ab 19 Uhr im Schwarzen Engel.

Bern

Immer am 1. Dienstag im Monat ab 19.30 Uhr in der Brasserie Lorraine

Winterthur

Die nächsten Stammtische in Winterthur finden jeden letzten Donnerstag im Monat jeweils ab 19 Uhr statt.

Führung: Das ABC der Bahn

Sonntag, 23. März, 11.00 – ca. 13.00 Uhr

Im alten Depot in Delémont ist mehr als 150 Jahre Eisenbahngeschichte erlebbar. Bei dieser Führung könnt ihr mit den Objekten auf Tuchfühlung gehen und sehen, wie die Bahn die Welt verkleinert hat, was bei der Bahn arbeiten bedeutet hat und wie diese Geschichte erhalten wird.

Für Mitglieder ist der Eintritt gratis, für Nichtmitglieder 10.–/Person, Kinder gratis

Die Führung findet statt, wenn sich mindestens acht Leute angemeldet haben. Anmelden bis 14. März per Mail an savida@faunion.ch

Notizen

Diese zwei Seiten sind gedacht zum interessantes aus dem Magazin zu notieren, die Einkaufsliste aufzuschreiben oder beim telefonieren vor sich hinzukritzeln :D

Ces deux pages sont destinées à noter les informations intéressantes du magazine, à écrire la liste des courses ou à gribouiller au téléphone :D

Impressum

FAU Schweiz
C/O di Schwarzi Chatz
Postfach 2368
3001 Bern

Auflage: 350
Konto: 30-276725-1

Erscheint 6 Mal jährlich (Änderungen vorbehalten)

Kontakt

di schwarzi chatz
zeitung@faubern.ch
FAU Schweiz – Syndikat aller Berufe
info@faunion.ch

